

## **DER GESTOHLENE HASENBRATEN**

Eine wahre Rütihöfler-Hasengeschichte



Separatdruck aus dem «Rütihöfler vom Januar 2005»

**Unverändert nachgedruckt und Herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2009**

In Rütihof stehen und standen einige Kleinbauten - „Huüsli“ - die einst für das Dorf wichtig waren: Die Milchhütte, die „Gfrüüri“, das Transformertürmchen, das alte Feuerwehrhäuschen, die Trotte, das Waschhaus...

Einige sind verschwunden, andere stehen noch. Die Chronikgruppe sammelt die Geschichte oder Geschichten dieser Häuschen, will diese in loser Folge im „Rütihöfler“ erzählen und schliesslich in die Rütihöfler-Chronik aufnehmen. In der folgenden Geschichte von Walter Lerch, spielt die ehemalige Gefrieranlage an der Jurastrasse eine wichtige Rolle.

**Legende zum Titelbild:**

Vor dem heute als Materiallager von Georges Keller genutzten ehemaligen Gfrüühüüsli steht eine Doppelgarage. Der Giebel des in der Hasengeschichte beschriebenen Hüüsli ist von der Jurastrasse her noch sichtbar.

# DER GESTOHLENE HASENBRATEN

## Eine wahre Rütihöfler-Hasengeschichte

Es geschah vor etwa 30 Jahren. Mitternacht war vorbei. Ich war auf der Heimfahrt mit meinem Auto, auf der Strasse durchs freie Feld unweit von Rütihof. Ein dumpfer Schlag erschreckte mich. Ich hielt an und stieg aus, um nachzuschauen. Zwanzig Meter hinter mir lag er am Strassenrand, ein schöner, grosser Hase – tot. Was nun mitten in der Nacht? Ich öffnete meinen Kofferraum und legte den Hasen hinein. Zu Hause - um ein Uhr nachts -einen Hasen ausnehmen? Ein abstruser Gedanke. Morgens nach einer kurzen Nacht eine Stunde früher aufstehen? Auch zu viel verlangt. So muss er eben warten bis zum Nachmittag. Aber dann! In der Waschküche hängte ich das Tier mit den Hinterläufen an zwei Nägel. Mit dem spitzen Metzgermesser öffnete ich bauchseits den Balg. Bffff – mit leisem Zischen entströmte ein unbeschreiblicher Gestank, welcher mich fluchtartig aus der Waschküche vertrieb. Mit angehaltenem Atem löste ich dann zuerst ein Bein um beim zweiten Anlauf das Corpus Delicti aus der Waschküche zu schaffen. Aber was nun? Als rettender Gedanke kam mir mein Freund Eduard Spörri, ein erfahrener Jäger in den Sinn. Also den Hasen ein zweites Mal in den Kofferraum und auf nach Wettingen. Nachdem ich Eduard die ganze Geschichte gebeichtet hatte fragte ich ihn, ob nicht sein Sohn, welcher ja ebenfalls Jäger war, den Hasen ausnehmen würde, was gutwillig gewährt wurde. Und so war ich meinen Hasen, an dem mir die Lust längst vergangen war, los. Auf meine vorsichtig geäusserte Frage beim nächsten Besuch, ob dieser Hase, resp. das Fleisch auch in Ordnung sei, belehrte mich der Jäger folgendermassen: „Ja, ja, der ist schon in Ordnung. Nur, wenn dir wieder einmal ein Hase ins Auto rennt, musst du ihn gleich von vorn nach hinten ausdrücken, massieren, damit er ‚ausseicht‘, sonst gärt es und das stinkt dann.“ Diese Erklärung war meiner Lust auf diesen Hasenbraten leider nicht förderlich, so dass ich vergass, ihn mit nach Hause zu nehmen. Bei jedem weiteren Besuch wurde ich dann gemahnt: „Heute musst du deinen Hasen mitnehmen!“ Leider wurde dieses Ansinnen beim Abschied immer wieder vergessen, bis nach rund einem dreiviertel Jahr das Ultimatum ausgesprochen wurde: „Heute musst du den Hasen mitnehmen! Ich bekomme nächste Woche zwei Rehe und habe keinen Platz mehr in der Gefriertruhe.“ Somit war ich wieder stolzer Besitzer eines währschaftigen Hasenbratens.

Zu jener Zeit gab es in Rütihof die öffentliche Gfrüri in dem kleinen Häuschen zwischen der Schreinerei Eggert und Bumbachs an der Jurastrasse. Sie war in den fünfziger Jahren in privater Initiative von Alfons Busslinger, Vater von Herbert Busslinger, dem Schreiner vor der Ära Rasso Eggert, errichtet und betrieben worden. Dort hatten auch wir ein Fach gemietet. Ein sogenanntes Warmfach für etwa 90 Franken im Jahr. Warmfach? Im Gfrüri-Häuschen gab es einen Raum um die

eigentliche Tiefgefrierzelle, welche – mit einer dicken, schweren Türe gut isoliert die 8 bis 12 Minusgrade im Innern garantierte. Wer also nicht jedes Mal in den Gefrierraum eintauchen wollte um seine Bohnen oder Erdbeeren zu holen, mietete für einen Aufpreis von 30 Franken ein Warmfach. So konnte er von der warmen Seite aus an seine gefrorenen Schätze gelangen. Übrigens gab es im warmen Vorraum auch eine automatische Waschmaschine mit Münzautomat, welche den Rütihöfler Frauen ebenfalls zur Verfügung stand.

Nun aber wieder zu meinem Hasen. Von Spörris gings direkt in unsere Gfrüüri, wo er auf ein paar Portionen Bohnen und zwei bis drei Bechern Himbeeren seine weitere Ruhestätte fand. Schöner war er in der Zwischenzeit nicht geworden. Seine inzwischen dunkelrote, ledrige Haut mahnte eher an einen alten Indianer als an ein „anmächeliges“ Bratenstück. Nach einem weiteren halben Jahr folgte endlich der letzte Akt. „Hol mir bitte vor der Schule Bohnen aus dem Kühlfach, dann sind sie aufgetaut, bis du am Mittag nach Hause kommst“, bat mich meine Frau eines Morgens, was ich als guterzogener Ehemann bereitwillig erfüllte.

Zwischenhalt bei der Gfrüüri - Fach auf – Hase raus – auf dem dort stehenden Steg deponieren -Bohnen behändigen – Fach verschliessen – ab zur Arbeit. Während einer der Morgenlektionen schoss es mir durch den Kopf: „Ou, habe ich den Hasen eigentlich wieder ins Fach gelegt?“ Nach der Schule am Mittag gings auf dem schnellsten Weg zur Gfüüri. Gott sei Dank, der Hase lag nicht auf dem Steg. Aber im Fach lag er auch nicht. Der Hase war weg.

Das einzige was blieb, war meine Schwägerin zu informieren, die im Labor des Kantonspitals arbeitete, dass – falls ein Patient mit Fleischvergiftung eingeliefert würde – er sehr wahrscheinlich der Dieb meines Hasenbratens sein müsste.

Walter Lerch

Quellennachweis:

1) Titelfoto Peter Züllig

Separatdruck aus dem «Rütihöfler vom Januar 2005»

Unverändert nachgedruckt und Herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2009

Erhältlich unter «[www.ruech.ch](http://www.ruech.ch)» oder per Mail bei «[chronik.ruetihof@baden.ch](mailto:chronik.ruetihof@baden.ch)»